Berichte zur Archäologie 16/13

Fundort Wien

Fundort Wien

Berichte zur Archäologie

16/2013

STADT ARCHÄOLOGIE WIEN

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Inhaltsverzeichnis

Fundort Wien 16, 2013. Berichte zur Archäologie

Aufsätze

4 *Martin Mosser/Heike Krause/Ingeborg Gaisbauer mit Beiträgen von Ingeborg Gaisbauer, Kinga Tarcsay und Sigrid Czeika*
Ein mittelalterlicher Abwasserkanal zwischen dem Wiener Herzogshof und dem jüdischen Viertel

64 *Andreas G. Heiss/Ursula Thanheiser*
Aus den Augen, aus dem Sinn … – Die Pflanzenreste aus dem mittelalterlichen Abwasserkanal der Grabung Am Hof 10, Wien 1

76 *Herbert Auer/Horst Aspöck*
Nachweis von Wurmeiern in einem mittelalterlichen Abwasserkanal der Grabung Am Hof 10, Wien 1

84 *Martin Penz*
Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung in Aspern, Wien 22 – ein Überblick

96 *Christine Ranseder*
Mittelbronze- und neuzeitliche Siedlungsbelege aus Wien 6, Wallgasse 15–17

128 *Sigrid Czeika*
Mittelbronze- und neuzeitliche Tierreste aus Wien 6, Wallgasse 15–17

136 *René Edenhofer*
Der vermeintliche Zeppelinlandeplatz am Flugfeld Aspern (Wien 22) – eine Kompensierscheibe für die Flugzeugnavigation

Tätigkeitsberichte

144 *Martin Mosser*
Zwei römische Ziegelöfen in Wien 17, Steinergasse 16/Geblergasse 47

162 *Heike Krause*
Löblbastion, Kurtine und angrenzende Häuser – eine archäologische Baubegleitung in Wien 1, Josef-Meinrad-Platz/Löwelstraße

Fundchronik

180 Übersichtskarte
182 Grabungsberichte 2012

224 Tagungsberichte
231 Rezensionen
235 MitarbeiterInnenverzeichnis
237 Namenskürzel
237 Abkürzungsverzeichnis
239 Abbildungsnachweis
239 Inserentenverzeichnis
239 Impressum

Grabung Aspern. (Foto: Simon Bauer)
Sog. Glockenbecher aus Aspern. (Foto: Urgeschichtemuseum Niederösterreich, Asparn/Zaya)
Die gesprengte Löblbastion, 1809. (Wien Museum, Inv.-Nr. HMW 105.517)

Kurzzitat: FWien 16, 2013

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fundort Wien : Berichte zur Archäologie / hrsg. von Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
Erscheint jährlich – Aufnahme nach 1 (1998)
kart.: EUR 34,– (Einzelbd.)

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung in Aspern, Wien 22 – ein Überblick

Martin Penz

Nach nunmehr vier Kampagnen von Sondierungs- und Rettungsgrabungen im Vorfeld der Errichtung des neuen Stadtteils „Seestadt Aspern“ soll hier ein kurzer archäologischer Überblick zur frühesten Besiedlungsgeschichte von Aspern gegeben werden. Dies kann natürlich nur als vorläufige Zwischenbilanz gesehen werden, nicht nur, weil sowohl die gegenwärtigen Arbeiten keineswegs abgeschlossen sind, sondern weil vor allem auch eine wissenschaftliche Aufarbeitung des beachtlichen Bestandes an Altfunden bislang nur ansatzweise erfolgte. Überraschende Wendungen, die das hier gezeichnete Bild ergänzen oder auch korrigieren, sind daher nicht nur durch neue Bodenfunde möglich, sondern werden auch im Rahmen längst überfälliger Neubewertungen der Altfunde (insbesonders der Sammlung Kastner) zu erwarten sein. Da die geplanten wissenschaftlichen Bearbeitungen in den kommenden Jahren in erster Linie auf die Ergebnisse der jüngsten Rettungsgrabungen fokussieren und somit im Wesentlichen auf Spätneolithikum/Kupferzeit und Spätbronzezeit beschränkt sein werden, soll die vorliegende Zusammenstellung die weitaus größere Vielfalt an ur- und frühgeschichtlichen Hinterlassenschaften auf dem Gebiet von Aspern eindrücklich festhalten.

Topographische Lage

Aspern ist Teil des 22. Wiener Gemeindebezirkes (Donaustadt) und liegt am südwestlichen Rand der weiten Ebene des Marchfeldes, dem norddanubischen Teil des Wiener Beckens. Das linke Donauufer ist hier durch eine Reihe von Gerinnen bzw. Nebenarmen der Donau geprägt. Ein Blatt der sogenannten Franzisco-josephinischen bzw. Dritten Landesaufnahme aus dem Jahr 1873 verdeutlicht noch die bestimmende Nähe dieser Gewässer für den Ort „Asparn a. d. Donau“ und vermittelt überdies das durch flache Mulden und verlandete Gerinne ursprünglich stärker gegliederte Bodenrelief des anschließenden Hinterlandes, welches heute über weite Strecken völlig eingeebnet erscheint.[1] Eine unauffällige unregelmäßige Bodenwelle, der sogenannte Kleinste Wagram, setzt dieses Hinterland vom eigentlichen Donaubett mit den von Flussmäandern durchzogenen Auwäldern ab und begünstigte hier dauerhafte Ansiedlungen.[2] Neben der verkehrsmäßigen Gunstlage boten vor allem die breitgefächerten natürlichen Ressourcen der nahen Donau (Wasser, Fischfang), des Auengürtels (Holz, Jagdwild) und die alluvialen Böden (fruchtbare Ackerböden, darunter sandige bis schluffige Lehme, die sich für Siedlungsbau bzw. Keramikherstellung eigneten) zu jeder Zeit einen großen Siedlungsanreiz.[3]

1 Siehe *http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Aufnahmeblatt_4757–1-b_1873_Gr Enzersdorf.jpg* (22.8. 2013).

2 J. Fink, Die Entwicklung der Landschaft. In: Aspern 1981, 10–19; H. Margl, Die ökologischen Grundlagen für die Besiedelung durch den Menschen. In: Aspern 1981, 20–30 (inkl. Katalogteil).

3 Ch. Spiegel, Aspern in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. In: Aspern 1981, 31–34.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Forschungsgeschichte

Die Ortsgemeinde Aspern wurde 1904 an Wien angeschlossen. Der bis in diese Zeit rein ackerbäuerliche Charakter dieses Landstriches wurde in der Folge vermehrt durch gewerbliche Bodennutzungen stark verändert, noch lange bevor die eigentliche großstädtische Verbauung einsetzte. Durch die intensiver werdenden Bodeneingriffe durch Gärtnereien und größer strukturierte Landwirtschaftsbetriebe (Kommassierungen, Einebnungen, Motorpflug-Tätigkeit) und vor allem aber durch den industriellen Abbau von Baurohstoffen (Sand- und Schottergruben, Ziegelöfen) kamen auch die ersten archäologischen Funde im Umfeld des Ortes zutage, die aber zunächst nur vereinzelt registriert wurden. Erst der Lehrer, passionierte Heimatforscher und später promovierte Prähistoriker Josef Fritz Kastner (1888–1968; Abb. 1) begann ab 1917, nachdem er zufällig in einer Asperner Gaststätte durch einen Schaukasten mit ausgestellten Bodenfunden aufmerksam gemacht worden war, alle Funde wie auch diesbezügliche Informationen zu sammeln und zu veröffentlichen.[4] Abgesehen von seiner Dissertation befasste er sich auch in etlichen Fachbeiträgen mit der Urgeschichte Asperns; aber besonders wichtig war ihm auch die Vermittlung seiner Ergebnisse in populären Schriften, in Bildungsstätten und in öffentlichen Vorträgen und nicht zuletzt war er auch 1935 Mitbegründer eines Heimatmuseums in Aspern.[5] Durch ständige Betreuung (Beobachtungen, Bergungen, Nachgrabungen) der Fundzonen, aber auch durch die Kontaktpflege mit der Bevölkerung vor Ort gelang ihm bis in die 1950er Jahre hinein der systematische Aufbau einer umfassenden Sammlung, welche trotz ihrer Schlüsselstellung für die Ur- und Frühgeschichtsforschung des Wiener Raumes bislang so gut wie nicht aufgearbeitet wurde. Für Aspern weist das unpublizierte Verzeichnis seiner Sammlung 92 Fundstellen auf, die sich hauptsächlich im Norden bis Nordosten der Ortsgemeinde (im Bereich des ehemaligen Flugfeldes) konzentrieren,[6] eine zu Lebzeiten geplante monographische Veröffentlichung kam leider nie zustande. Während dieser aktiven Zeit Kastners, er war als Korrespondent des Bundesdenkmalamtes ab 1924 auch offiziell mit den Nachforschungen betraut, gab es 1925 zusätzlich eine weitere, von Julius Caspart durchgeführte Grabung, bei der eine „über sieben Meter lange und mehrere Meter tiefe fundreiche Wohngrube“ entdeckt wurde.[7]

Bereits 1912 wurde nordöstlich von Aspern ein Flugfeld eröffnet, das in der Zwischenkriegszeit große internationale Bedeutung innehatte (siehe auch Beitrag R. Edenhofer, 136 ff.). Als dieses 1939 stark erweitert und ausgebaut wurde, konnten im Zuge der Planierungsarbeiten zumindest punktuell auch Rettungsgrabungen bzw. offizielle Fundbergungen stattfinden, die von Eduard Beninger (1897–1963; Naturhistorisches Museum, Prähistorische Abteilung) sowie hauptsächlich von Otto Seewald (1898–1968; Römisches Museum der Stadt Wien) geleitet wurden.[8] Nach der endgültigen Schließung des Flugfeldes fanden 1979/80 in dessen Südteil, anlässlich der Errichtung des Opel/General-Motors-Motorenwerkes großflächigere Rettungsgrabungen unter der Leitung von Ortolf Harl (Historisches Museum der Stadt Wien) statt. Die Ergebnisse dieser Grabung wurden von Christine Spiegel im Rahmen einer Disserta-

Abb. 1: Josef Fritz Kastner 1934 bei der Bergung des spät(est)bronzezeitlichen Brandgrabes in der Rueberstraße 31. (Ausschnitt aus Aspern 1981, Abb. S. 37)

4 J. F. Kastner, Prähistorische Funde in Aspern, Wien XXI. WPZ 5, 1918, 48–51; ders., Neue jungneolithische Funde in Aspern, Wien XXI. WPZ 7/8, 1920/21, 82 f.; Kastner 1929; Kastner 1939; Kastner 1940; Kastner/Mitscha-Märheim 1932.

5 A. Rother, Schauen und Sehen! Zum 70. Geburtstag von Dr. Josef Fritz Kastner. UH 29, 1958, 35–38.

6 Der Nachlass Kastners, in dem sich auch das Fundstellenverzeichnis befindet, kam an das Niederösterreichische Museum für Urgeschichte in Asparn/Zaya; frühe Fundbestände übergab Kastner 1924 dem Römischen Museum der Stadt Wien (heute Wien Museum).

7 Dabei handelte es sich wohl um eine natürliche Mulde/Erosionsrinne, die mit verschwemmten Funden verfüllt war; die Funde sind im Wien Museum (Inv.-Nr. MV 5.166–5.195); vgl. Ortsakten Wien Museum und Kastner 1929, 21–24.

8 Teile dieser Funde sind durch Lindinger 2008 und V. Lindinger, Eine Gefäßdeponierung (?) der mittleren Bronzezeit aus Wien 22, Aspern. FWien 6, 2003, 198–210 vorgelegt; zusammenfassend zur ur- und frühgeschichtlichen Forschungsgeschichte im Wiener Raum siehe zuletzt: S. Sakl-Oberthaler, Stadtarchäologische Forschungen in Wien – Der Status quo. FWien 14, 2011, 4–9.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 2: Karte der ur- und frühgeschichtlichen Fundbereiche im Ortsgebiet von Aspern. (Plan: M. Penz/M. Mosser)

tion aufgearbeitet sowie innerhalb einer Sonderausstellung des Historischen Museum der Stadt Wien eingehender vermittelt und gewürdigt.[9]

In den letzten Jahren wurde damit begonnen, das verbliebene, ca. 240 ha große Areal des ehemaligen Flugfeldes für das große Stadterweiterungsprojekt „Seestadt Aspern“ neu zu erschließen und zu verbauen.[10] Dank eines übergeordneten Generalplanes ist es möglich, erforderliche archäologische Untersuchungen zeitgerecht vor dem eigentlichen Baubeginn einzuplanen und allfällige Rettungsgrabungen auf Basis des Denkmalschutzgesetzes ohne Bauverzögerungen durchführen zu lassen. So konnten seit 2008 seitens der Stadtarchäologie Wien in bislang vier Kampagnen teils sehr großflächige archäologische Untersuchungen durchgeführt werden.[11] Trotz zum Teil erheblicher Boden- und Fundverluste im Laufe des 20. Jahrhunderts (Erosion, Beackerung, Geländeplanierungen, Verbauungen, Kriegsdevastationen, Bo-

9 Aspern 1981; Spiegel 1985.

10 *http://www.aspern-seestadt.at/* (22.8. 2013).

11 M. Penz, Wien 22, Aspern – ehemaliges Flugfeld. FWien 12, 2009, 221 f. und FWien 13, 2010, 224–226; Penz 2011; S. Sakl-Oberthaler, Wien 22, Aspern – Verlängerung der U2 ins ehemalige Flugfeld. FWien 14, 2011, 258–260 und Beitrag M. Penz, 214 ff.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

denaustausch, Altgrabungen und Sondengeher) wurden dabei, entsprechend den bislang bekannten Fundgebieten, in den südwestlichen bis zentralen Bereichen des ehemaligen Flugfeldes (respektive der zukünftigen Seestadt) noch zahlreiche urgeschichtliche Siedlungsbefunde unversehrt angetroffen. Vereinzelt angelegte Gräber von gefallenen Soldaten und Pferden aus der Napoleonschlacht von Aspern-Eßling am 21. und 22. Mai 1809 streuen hingegen über den gesamten Bereich.[12]

Die Fundgebiete

Viele der bekannten einzelnen Fundstellen lassen sich zu einigen wenigen zusammenhängenden Siedlungsgebieten bündeln. Ein Stadtkartenausschnitt aus der Zwischenkriegszeit mit dem ursprünglichen (kleineren) Flugfeld erlaubt eine bessere Darstellung der forschungsgeschichtlichen Zugänge und ihrer topographischen Bezugspunkte (Abb. 2).

Fundgebiet 1 – (ehemaliges) Flugfeld (Abb. 2,1)

Diese Fundzone lag ursprünglich außerhalb des Flugfeldes und wurde erst durch die Erweiterung 1939 in das Flughafengelände integriert. Im Jahre 1917 entdeckte J. F. Kastner erstmals Funde im Betriebsgelände der östlich der Raasdorfer Straße gelegenen Ziegelei Johann Kiesling (Fst. I)[13] und er konnte noch bis 1939 zahlreiche weitere Fundstreuungen und angeackerte Siedlungsgruben in den weitläufigen umliegenden Feldern erfassen. Das aus heutiger Sicht zusammenhängende urgeschichtliche Siedlungsareal lag zwischen der Raasdorfer Straße[14] und dem Randbereich des Flugfeldgeländes (inklusive der Hangars), im Norden reichte es nur knapp über einen West-Ost verlaufenden Feldweg, im Süden bis nahe zur Groß-Enzersdorfer Straße auf Höhe der alten Zufahrtsstraße zum Flugfeld (heute Zufahrt zum Opelwerk). Es liegt auf der Hand, dass die nachweisbare Ausdehnung dieses ca. 1.100 × 500 m großen Fundgebietes durch die damaligen Verbauungen und Zugangsmöglichkeiten künstlich begrenzt erscheint. Allerdings liegen auch alle in jüngerer und jüngster Zeit dokumentierten Befunde (von 1939, 1979/80 sowie 2009–2013) innerhalb dieses umrissenen Gebiets. Lediglich einige zugehörige Siedlungsgruben von den Grabungen Beningers im Jahr 1939 liegen westlich der Raasdorfer Straße (Abb. 2,5), zwei Fundstellen Kastners werden weiter im Norden, „nächst der Stadtgrenze" verortet (Fst. VI, VII) und einige Lesefunde sollen vom südöstlichen Flugfeld stammen (Fst. XXXIX, XLII). Bei drei unmittelbar südlich der Groß-Enzersdorfer Straße gelegenen Fundstellen handelt es sich ebenfalls um vage Fundstreuungen ohne sicheren Befundkontext. Schlussendlich wird man wohl für das ursprüngliche Siedlungsareal eine etwas größere Ausdehnung annehmen müssen, die Bodeneingriffe und Geländeeinebnungen von 1912 und 1939 scheinen jedoch einiges zerstört zu haben. Auch innerhalb dieser Begrenzungen dürften für die mehr oder weniger lückenhafte Befundverteilung unterschiedliche Erhaltungsbedingungen verantwortlich sein.

12 Siehe dazu zuletzt ausführlich: M. Binder/S. Sakl-Oberthaler/S. Czeika/M. Penz, The Battle of Aspern 1809 – Archaeological and Bioarchaeological Observations. In: „Schlachtfeld und Massengrab – Spektren interdisziplinärer Auswertung von Orten der Gewalt", Tagung 21.–24. November 2011, Brandenburg a. d. Havel. Forsch. Arch. Land Brandenburg (in Druck).

13 Die im Folgenden verwendeten Fundstellenangaben beziehen sich auf das unpublizierte Fundstellenverzeichnis Kastners (siehe Anm. 6).

14 Dieser Straßenzug existiert heute nicht mehr, er befand sich in Verlängerung der heutigen Böckingstraße; der charakteristische Straßenknick entstand durch das Umgehen des Schanzwerkes Nr. XXV, Teil des 1866 nördlich der Donau errichteten Verteidigungsgürtels gegen das anrückende Heer der Preußen.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 3: Frühneolithische Keramik der Linearbandkeramischen Kultur. (nach Kastner 1929, Taf. I–II)

Fundgebiet 2 – Oberdorfstraße (Abb. 2,2)
Eine zweite größere Fundzone lässt sich westlich des alten Ortskerns von Aspern erschließen, entlang der gesamten Oberdorfstraße sowie dem Friedhofsareal in südlicher Verlängerung dazu. Durch die großteils bereits bestehende Verbauung sind hier aber vergleichsweise wenige Fundstellen bekannt geworden (siehe unten Abschnitt Eisenzeit und Frühgeschichte).[15]

Fundgebiet 3 – Sandgrube Weber (Abb. 2,3)
Nordöstlich der Kreuzung Hausfeldstraße/An den alten Schanzen, auf dem Areal der Schanze Nr. XXIV des Befestigungsgürtels von 1866, befand sich in den 1930er Jahren der Sandgrubenbetrieb Weber. Im Zuge der Abbautätigkeiten wurden mehrmals bedeutende Befunde zerstört, die nur zu geringen Teilen bekannt gemacht bzw. gerettet werden konnten (siehe unten).[16]

Besiedlungsgeschichte

Jungsteinzeit/Kupferzeit
Josef Fritz Kastner entdeckte im März 1927 etwas nördlich abgesetzt vom Fundgebiet 1 (Flugfeld) Keramik der Linearbandkeramischen Kultur, die er offenbar aus einem Siedlungsgrubenrest bergen konnte (Abb. 2,6 und 3).[17] Bei diesen Funden handelt es sich um den ältesten Siedlungsnachweis in Aspern sowie den einzigen gesicherten für die frühneolithische Zeitstufe (ca. 5000 v. Chr.). Der Fundpunkt blieb auch in weiterer Folge isoliert und auch bei den Untersuchungen des Jahres 2008 wurden in diesem Bereich keinerlei archäologischen Spuren mehr gefunden.

15 Kastner Fst. IV; XXXIV; XLVI; XLVIII; LI; LXXXVIII; XCI.
16 Kastner Fst. LVI; LVII; LXII; LXV.
17 Kastner 1929, 10–17 (Fst. V) Taf. I–II. Eventuell anzuschließen wäre Fst. XXXII.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

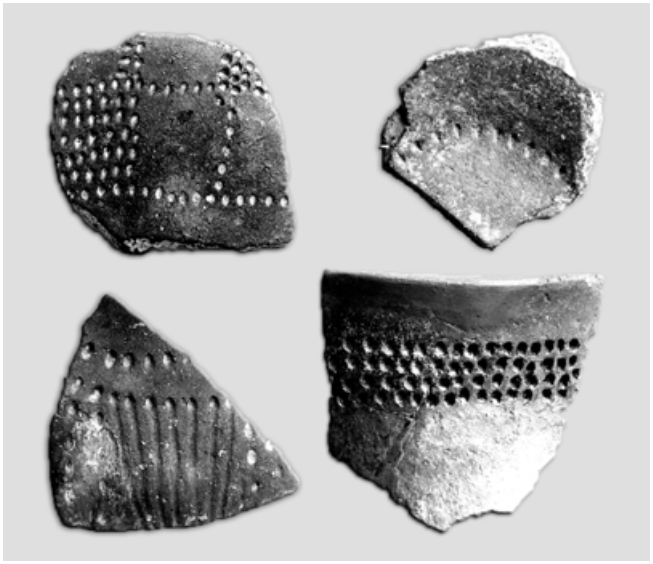

Abb. 4: Spätneolithische Keramik der Badener Kultur. (nach Kastner 1929, Taf. VIII)

Abb. 5: Ein „Prachtexemplar“ eines sogenannten Glockenbechers aus der Sandgrube Weber/Fundgebiet 3. (Foto: Urgeschichtemuseum Niederösterreich, Asparn/Zaya)

Mittelneolithische Keramikfunde der Lengyel-Kultur vermerkt Kastner jeweils südlich der Fundgebiete 1 und 2, nämlich im südlichen Anschluss an die Groß-Enzersdorfer Straße sowie am Biberhaufenweg.[18] Vom Fundbereich Flugfeld selbst sollen sich Lengyelfunde in der Sammlung Zapfe befinden[19] und auch aus den (in Summe 21 km langen) Sondagen der Untersuchungen 1979/80 stammt ein Konvolut entsprechender Scherben (unter anderem Buttenhenkel und bemalte Gefäßfragmente), ihr genauer Bergungsort ist allerdings nicht überliefert.[20]

Eine erste weiträumigere wie auch intensivere Besiedlung erfolgte im Spätneolithikum (respektive in der mittleren Kupferzeit) im Rahmen der Badener Kultur. Diese nahm hauptsächlich den nördlichen bis zentralen Bereich im Fundgebiet 1 (Flugfeld) ein. Neben den zahlreichen Siedlungsgruben (zumeist Vorratsspeicher von mehr oder weniger zylindrischer Form) konnten 2010 auch zwei eingetiefte Siedlungsobjekte erfasst werden, welche als Grubenhütten interpretierbar sind und damit eine herausragende Stellung haben,[21] umso mehr, da Siedlungen dieser Zeit bislang ohnehin vergleichsweise selten dokumentiert werden konnten. Die Ansiedlung hatte auf jeden Fall über längere Zeit hinweg Bestand, nämlich die gesamte klassische (Ossarn-)Phase der Badener Kultur (ca. 3300–3000 v. Chr.): Der überwiegende Teil der Gefäßkeramik repräsentiert die Stufe Ossarn I (siehe Beitrag M. Penz, 221 Abb. 10), doch belegen bereits Altfunde mit charakteristischen mehrzeiligen Bändern und vor allem die schachbrettartig angeordneten Felder aus Einstichen (Abb. 4), dass die Besiedlung auch noch bis in die Stufe Ossarn II reichte.[22]

Demselben Siedlungsbereich lassen sich weiters auch etliche endneolithische Funde zuweisen (unter anderem Fragmente von verzierten Fußschüsseln, Kreuzfußschüsseln, Glockenbechern),[23] doch stammen sie in der Regel aus dem rezenten Humusbereich, aus verlagerten Schichten bzw. aus jüngeren Gruben. Bedeutende Befunde dieser Zeit fanden sich jedoch in der ca. einen

18 Kastner Fst. LXXXIX und XC (Schottergrube Reiter, Gärtnerei Kölbl), Fst. LXIV sowie weiters auch die nicht verortbare Fst. LXXIX.

19 Kastner 1929, 19 f. Diese Sammlung befindet sich heute im Naturhistorischen Museum/Prähistorische Abteilung.

20 Fundposten Inv.-Nr. MV 37.098 im Wien Museum.

21 Penz 2011, Abb. 7 u. 9.

22 Zur Chronologie: Ch. Mayer in: E. Lenneis/Ch. Neugebauer-Maresch/E. Ruttkay, Jungsteinzeit im Osten Österreichs. Wiss. Schriftenr. Niederösterr. 102/105 (St. Pölten, Wien 1995) 161–177 bes. 163–165.

23 Kastner 1939, 128–131; M. Penz/V. Reiter, Wiener Fundstücke in der Studiensammlung des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien. FWien 15, 2012, 152–171 bes. 168 f.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kilometer weiter westlich gelegenen Sandgrube Weber (Fundgebiet 3), wo in den 1930er Jahren sowohl Brandgräber als auch Hockerbestattungen zerstört wurden. Dank der Bergungen Kastners (darunter auch der Glockenbecher Abb. 5) kann von einer glockenbecherzeitlichen Gräbergruppe ausgegangen werden.[24] Gleichfalls in diesem Bereich wurden endneolithische Siedlungsfunde erfasst, wobei Kastner einen vertikalstratigraphischen Aufschluss beobachtete, der scheinbar eine Abfolge von Jevišovice-Kultur und Kosihy-Čaka-Mako-Kultur bestätigt.[25] Eine bemerkenswerte endneolithische Doppel(hocker)bestattung mit einer Kupferklinge nordpontisch-kaukasischer Provenienz wurde hingegen 1944 im Zuge der Errichtung einer Flak-Stellung im äußersten östlichen Randbereich des Flugfeldes, bereits im Gemeindegebiet von Eßling, entdeckt (Abb. 2,7).[26]

Bronzezeit

Eine neuerliche Besiedlung des Asperner Raumes hat wohl erst wieder im Verlauf der mittleren Bronzezeit ab dem 15./14. Jahrhundert v. Chr. stattgefunden. Gesicherte Fundverbände sind jedoch nur wenige belegt, sie dürften vereinzelt über das nördliche bis mittlere Fundgebiet 1 streuen. Vor allem bei den Notbergungen 1939 wurden einige mittelbronzezeitliche Siedlungsgruben dokumentiert, in einer befand sich auch ein Keramikdepot mit acht Schöpf- bzw. Trinkgefäßen, das in die jüngere Phase der mitteldanubischen Hügelgräberkultur (Stufe Maisbierbaum-Zohor) gestellt werden kann.[27] In weiterer Folge, nämlich ab dem Übergang zur späten Bronzezeit beziehungsweise zur mitteldanubischen Urnenfelderkultur, nimmt die Besiedlungsintensität im Bereich des Flugfeldes laufend zu. Diese spätbronzezeitliche Siedlung lässt sich nun im gesamten Fundgebiet 1 nachweisen, erreichte somit nach bisherigem Wissensstand eine Nord-Süd-Ausdehnung von ca. 1100 m sowie eine West-Ost-Ausdehnung von bis zu 500 m und hatte, entsprechend den belegten archäologischen Kulturstufen (frühe bis mittlere Urnenfelderzeit), bis etwa 1000 v. Chr. Bestand.[28]

Als häufigste Siedlungsbefunde sind verschiedene Keller-, Speicher- bzw. Abfallgruben erhalten geblieben, wobei deren kegelstumpf- bis birnenförmige Anlage sehr charakteristisch ist.[29] Größere Lehmentnahmegruben lieferten unmittelbar vor Ort den für den Hausbau benötigten Wandverputz; wobei bei den jüngsten Grabungen neben eingetieften Siedlungsbauten (sog. Grubenhütten) auch einfache Pfostenbauten nachgewiesen werden konnten.[30] An handwerklichen Tätigkeiten innerhalb des Siedlungsverbandes ist allen voran die Textilherstellung anhand von Webgewichtsfunden belegt, grundsätzlich waren dafür in erster Linie in den Boden leicht eingetiefte Grubenhütten als Werkstätten geeignet wie zum Beispiel Objekt 89 der Kampagne 2010.[31] Weitere Teilaspekte des materiellen und wirtschaftlichen Lebens sowie der ökologischen Rahmenbedingungen dieser Siedlung können aber erst nach erfolgter wissenschaftlicher Analyse der neueren Grabungsergebnisse fundierter beschrieben werden.

Auf einige ältere Sonderfunde sei hier aber – beispielhaft bzw. vorgreifend – noch hingewiesen. Vereinzelt ergänzen Bronzeobjekte das keramische Fund-

24 K. Hetzer, Wien. 21. Bezirk. FÖ 1, H. 17–20, 1933, 250 d; J. F. Kastner, Wien XXII. – Aspern. FÖ 4, 1952, 14; Kastner 1939, 126–128; Ä. Kloiber, Beiträge zur Untersuchung ur- und frühgeschichtlicher Leichenbrände. ArchA 50, 1971, 296–319 bes. 296 f.

25 Kastner 1939, 119–125; E. Ruttkay, Endneolithikum. In: Lenneis et al. (Anm. 22) 178–200 bes. 187. Man sollte den Befund durchaus mit Vorsicht beurteilen, da er wohl eher verlagerte (verschwemmte) Funde widerspiegelt.

26 Th. Zimmermann, Zwischen Karpaten und Kaukasus – Anmerkungen zu einer ungewöhnlichen Kupferklinge aus Wien-Essling. Arch. Korrbl. 33, 2003, 469–477; M. Penz, Eine Siedlungsgrube der späten Glockenbecherkultur aus Wien 3, Rennweg 16 (Vorbericht). FWien 13, 2010, 20–31 bes. 27 f.

27 Lindinger 2003 (Anm. 8); aus Liste Tab. 2, ebd. 209, wären m. E. Nr. 1, 3 und 4 zu streichen.

28 Lindinger 2008, bes. 274 f.

29 Zu diesen Speichergrubenformen vgl. M. Penz, Vorratshaltung in Erdgruben: Von einer urnenfelderzeitlichen Speichergrube in Wien-Unterlaa zu den neuzeitlichen Getreidegruben in Mitteleuropa. FWien 14, 2011, 186–201.

30 Penz 2011, 253–258.

31 Penz 2011, 253 Abb. 4. Bis in die Neuzeit waren „Tunken“ (Weberhütten), wegen der benötigten höheren Luftfeuchtigkeit und des gemäßigteren Temperaturausgleichs, als kleine „halbunterirdische“ Holz-Lehmbauten angelegt.

32 Spiegel 1985, Bd. 1, 128–133; ähnlich eine Bronzenadel mit doppelkonischem, getreppt verziertem Kopf, die ebenfalls aus derselben Fundzone stammt (A. Rother, Zwei Bronzenadeln der Urnenfelderkultur in Wien, XXII. UH 24, 1953, 231 f. mit Abb. 1 [unten]).

33 Spiegel 1985, Bd. 1, 125–127; Bd. 2, Taf. 52,12 (soll „als Einzelfund“ „im Verband mit einer vollständig erhaltenen Henkelschale“ aufgefunden worden sein, jedoch nicht verortet).

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 6: Urnenfelderzeitliche Bronzeobjekte aus dem Fundgebiet 1, Wien Museum. (Foto: M. Penz)

Abb. 7: Urnenfelderzeitliche Seitenstange einer Pferdetrense, aus einer Geweihspitze gefertigt, Wien Museum. (Foto: M. Penz)

Abb. 8: Urnenfelderzeitliche Graburnen aus dem Fundgebiet 1, Wien Museum. (Foto: M. Penz)

gut: Schmucknadeln mit einfachem Kugelkopf und vor allem die Nadel mit „böhmischer Profilierung“ bekräftigen eine Datierung in frühe bis ältere Stufen der Urnenfelderkultur;[32] ebenso lässt sich hier eine bronzene Lanzenspitze anschließen (Abb. 6).[33] Ebenfalls von den Grabungen 1979/80 (Lesefund) stammt als seltener Fund eine Seitenstange einer Pferdetrense, die auf die Bedeutung des Reitwesens (und der Mobilität im Allgemeinen) in dieser Zeit verweist.[34] Das fragmentierte Stück ist aus einer Geweihspitze gefertigt und weist ein zapfenartig abgesetztes Ende auf, welches wiederum mit je zwei gegenständigen Noppen versehen ist; zwischen den zwei langovalen Durchlässen für die Riemenzüge befindet sich querstehend ein kleineres rundes Loch (Abb. 7). Derartige Zapfenknebel mit symmetrisch biplanem Einrichtungsschema (das heißt zwei – in der Regel um 90 Grad – versetzte Bohrungsebenen) sind seit Ende der Frühbronzezeit in Mitteleuropa geläufig und erreichten in der Spätbronzezeit ihre größte Verbreitung.[35]

Ähnlich wie bereits in der Kupferzeit muss man sich die Ansiedlung im Fundgebiet 1 (Flugfeld) als weitläufige, locker verbaute Streusiedlung am Rande der von Mäandern durchflossenen Donauauen vorstellen, welche von unregelmäßig verlaufenden Erosionsrinnen (verlandete Gerinne) durchzogen wurden. Diese terrainmäßig mehr oder weniger ausgeprägten Gräben und Mulden hatten in niederschlagsstarken Perioden günstige Drainage-Effekte, gleichzeitig boten sie sicherlich für Haus- und Nutztiere (vor allem Schweine) ideale Haltungsbedingungen.

Unmittelbar an den nördlichen und nordöstlichen Siedlungsbereich schlossen zwei zugehörige kleine Gräberareale an. Bereits 1929 konnte Kastner beim damaligen Gärtnereibetrieb Lettner zerstörte Urnengräber feststellen, 1939 wurden im Zuge der Einebnungsarbeiten zur Errichtung der Rollbahnen weitere Brandgräber zerstört.[36] Sie konnten nur in Ausnahmefällen verortet und in einzelnen Resten geborgen werden, gesicherte Fundverbände sind nicht überliefert. Neben einigen wenigen, nahezu vollständig erhaltenen Urnen (Doppelkonus, Zylinderhalsgefäß; Abb. 8) und Beigefäßen sind es vor allem die gehäuft als Grabbeigaben mitgegebenen Bronzen (Lanzenspitze, Griffzungen-

34 Spiegel 1985, Bd. 1, 139–147.

35 N. Boroffka, Bronze- und früheisenzeitliche Geweihtrensenknebel aus Rumänien und ihre Beziehungen. Eurasia Ant. 4, 1998, 81–135. Dem Asperner Stück fehlt bislang eine exakte Entsprechung, es würde nach Boroffkas Einteilung zwischen den Typenvarianten IVb4 und IVb5 liegen.

36 Kastner Fst. XXVIII; Lindinger 2008, 241 f.; vgl. auch Beitrag M. Penz, 214 ff.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

messer, Doppelmeißel, Rasiermesser), die in diesem Bereich aufgefunden wurden.[37]

Wie generell im gesamten übrigen mitteleuropäischen Raum nehmen also auch in Aspern mit Beginn der Urnenfelderzeit/Spätbronzezeit die Bevölkerung und damit auch die archäologischen Siedlungsnachweise überaus deutlich zu. Im ehemaligen Ziegelwerk Reiter, in etwa nordöstlich der Kreuzung Hausfeldstraße/Pilotengasse gelegen (Abb. 2,4), fand man bereits vor seiner Einstellung und Planierung 1918 zwei Bronzenadeln, weshalb auch hier zerstörte Gräber vermutet wurden. Erhalten geblieben ist nur eines der beiden Exemplare, eine früh- bis jüngerurnenfelderzeitlich datierende Keulenkopfnadel.[38] Ein sicher überliefertes Brandgrab sowie vereinzelte (wahrscheinlich zugehörige) Siedlungsfunde stammen aus dem Fundgebiet 2 (Oberdorfstraße).[39] Dieses Grab von der Rueberstraße 31 ist mit seinem charakteristischen Ensemble an Gefäßbeigaben (Abb. 9) bereits in die Übergangsstufe zur frühen Hallstattkultur zu stellen und markiert wahrscheinlich den Schlusspunkt der spätbronzezeitlichen Siedlungsphase. Vielleicht deuten diese Funde eine Verlagerung des Siedlungsschwerpunktes nach Westen in dieser Zeit an, denn interessanterweise fehlen sonst in Aspern Funde der jüngeren und späten Stufe der Urnenfelderkultur. Erst im knapp über fünf Kilometer donaustromabwärts entfernten Groß-Enzersdorf ist – bei ähnlichen topographischen Verhältnissen am Rand der Donaualtarme – wiederum ein entsprechendes Gräberfeld bekannt geworden.[40]

Eisenzeit und Frühgeschichte

Die oftmals angeführte früheisenzeitliche Besiedlung Asperns[41] hält einer genaueren Prüfung nicht stand – es lässt sich bislang kein sicherer Beleg dafür finden. Für diesen vermeintlichen Widerspruch lassen sich jedoch Erklärungen anführen. Neben stets mehr oder weniger starken Unsicherheiten beziehungsweise Spielräumen bei den einzelnen Funddatierungen und einem allgemein veränderten Forschungsstand ist vor allem eine unterschiedlich verwendete Terminologie zu nennen. Als „hallstattzeitlich“ wird nämlich seit geraumer Zeit nur in einem engeren Sinn die früheisenzeitliche Hallstattkultur (ca. 8.–5. Jahrhundert v. Chr.) angesprochen, bis etwa zur Mitte des 20. Jahrhunderts war aber damit (auch) die jüngere/späte Urnenfelderzeit gemeint, und zwar im Sinne von so benannten chronologischen Stufeneinteilungen (Hallstatt A und B).[42]
Ein markantes Siedlungszentrum der frühen Eisenzeit lässt sich am nahen (ca. 5,7 km entfernten) Donaufeld zwischen den Orten Leopoldau und Kagran lokalisieren, das nur einige Jahre nach Aspern als reiches archäologisches Fundgebiet entdeckt und in der Zwischenkriegszeit teils ausgegraben, großteils jedoch durch gewerblichen Sand- und Lehmabbau undokumentiert zerstört wurde.[43]
Erst dem Ende der Eisenzeit sind wiederum vermehrt Funde in Aspern zuzuordnen, allerdings haben sich die Siedlungszentren offensichtlich etwas näher zu den Donau-Altarmen verlagert. In den südlichen Bereichen des Fundgebietes 1 sind spätlatènezeitliche Funde zu verorten, allerdings sind sie bei Weitem nicht mehr so häufig wie noch jene der Spätbronzezeit. Zumeist handelt es sich um Lesefunde aus den 1930er Jahren,[44] zumindest ein (einziger!) Grubenbe-

37 Fst. LXXXI–LXXXIII; LXXXV; vgl. auch Lindinger 2008, 254 f.
38 Fst. II (wurde mitunter irrtüml. vertauscht): Kastner 1918 (Anm. 4) 51 mit Abb. 3.
39 Fst. XLVI und XLVIII; J. F. Kastner, Wien. Aspern. FÖ 2, H. 1, 1934, 50; Kastner 1940, Abb. 17–23.
40 K. Hetzer/K. Willvonseder, Das Urnenfeld von Groß-Enzersdorf (Wien, 22. Bezirk). ArchA 9, 1952, 52–76. Das in der Literatur als Kriegsverlust geführte Fundmaterial ist erfreulicherweise im Wien Museum so gut wie komplett erhalten geblieben!
41 Fst. XLVIII und XCI (Oberdorfstr.) sowie Fst. XLII (südöstliches Flugfeld). Vgl. auch Ch. Ranseder, Eine Siedlung der Hallstattkultur in Wien 10, Oberlaa. MSW 2 (Wien 2006) 373 f. Nr. 19.
42 Vgl. dazu L. D. Nebelsick, Die Kalenderberggruppe der Hallstattzeit am Nordostalpenrand. In: L. D. Nebelsick/A. Eibner/E. Lauermann/J.-W. Neugebauer, Hallstattkultur im Osten Österreichs. Wiss. Schriftenr. Niederösterr. 106/107/108/109 (St. Pölten 1997) 12 f.
43 Vgl. Ranseder (Anm. 41) 372 f. Nr. 18; Penz/Reiter (Anm. 23) bes. 165–168 mit Taf. 2 u. 3.
44 Fst. XXXIX und LV; siehe dazu Holzer 1989, Taf. 64–66 N79–111. Fst. I ist mit dem Randfragment (Holzer 1989, Taf. 59 N1) als sehr fraglich einzustufen; weiters K. Hetzer, Wien. XXI. Bezirk. FÖ 1, H. 6–10, 1930–1931, 138.
45 Spiegel 1985, Bd. 2, Taf. 55,1–2 (Grube B10).
46 Fst. IV-„Wiener Steig nächst der Pfarrkirche“; Fst. LI u. LXXXVIII-„Neuer Friedhof“; vgl. Holzer 1989, Taf. 59–64 N2–N78 u. Taf. 66 N112–N113.
47 Zusätzlich zu Keramikfragmenten mit roter und weißer Bemalung oder Glättmuster sind v. a. sog. Tonnen mit kolbenförmig verdicktem Rand zu nennen: K. Adler-Wölfl, Spätlatènezeitliche Fundstellen in Wien. Zborník Slovenského Naród. Múz. 106 – Arch. 22, 2012, 169–188 bes. 175 f. Abb. 14.
48 A. Stuppner, Das norisch-pannonische Limesvorland im nördlichen Niederösterreich zur Zeit des Marbodreiches – Zum Forschungsstand. In: V. Salač/J. Bemmann (Hrsg.), Mitteleuropa zur Zeit Marbods. 19. Internationales Symposium Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im mittleren Donauraum (Praha, Bonn 2009) 203–216 bes. 207 f. mit Abb. 4,2–3.
49 Z. B. Spiegel 1985, Bd. 2, Taf. 59,8.12–14.16; sowie einige weitere Stücke, die nicht in die Diss. aufgenommen wurden.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

fund im Grabungsbereich B von 1979/80 hat mit zwei Fragmenten (kammstrichverzierte Graphittonkeramik sowie Schüssel vom Typ Békásmegyer; Abb. 10,1) ausschließlich spätlatènezeitliche Keramik erbracht.[45] Ein weiteres Siedlungsareal lässt sich nun aber vor allem im Fundgebiet 2 anhand mehrerer Fundaufschlüsse festmachen.[46] Interessanterweise stammen von hier Belege für die sonst im Wiener Raum kaum gesichert nachgewiesene späteste Stufe La Tène D2.[47] Aus derselben Fundzone stammen auch zwei norisch-pannonische Flügelfibeln, die wiederum einen bereits frührömischen Zeitansatz (ca. 15 v. Chr. bis 20 n. Chr.) belegen;[48] hier hat offenbar auf Basis der späteisenzeitlichen Besiedlung eine über die Zeitenwende weitergehende Siedlung bestanden. Allgemein in die Römerzeit datierende, das heißt germanische Fundpunkte, sind jedoch auch im Fundgebiet 1 überliefert: Bei den Grabungen von 1979/80 wurden vereinzelt immer wieder entsprechende Stücke (Drehscheibenware, unter anderem mit sogenanntem Ratterdekor oder Einglättverzierung) aufgefunden, zumeist stammen sie aber nur aus punktuellen Störungen und Überlagerungen von urgeschichtlichen Befunden.[49]

Abb. 9: Gefäßbeigaben des spät(est)bronzezeitlichen Brandgrabes in der Rueberstraße. (nach Kastner 1940)

Die Interpretation einiger solcher Befunde erscheint aber durchaus revisionsbedürftig, etwa wenn sich darin überwiegend bis sogar ausschließlich römerzeitlich datierendes Fundmaterial befand, wie zum Beispiel in Grube B3 und B25.[50] Letztere kann durchaus als germanischer Werkstättenbefund einer Geweihverarbeitung gedeutet werden: Aus der unregelmäßig länglich runden Grube mit ca. 4,60 m Durchmesser, 0,25 m Tiefe und ebenem Boden stammen neben Hüttenlehm, Glasfragmenten und Tierknochen auch eine Tonkugel, handgeformte glimmergemagerte Keramik mit hakenförmigen Einstichen, Drehscheibenware, eine Terra-Sigillata-Schale, eine Bronzenadel mit Kugelkopf sowie ein dreilagiger Beinkamm (Abb. 10,3). Im Nordteil dieser Grubenhütte fand sich zusätzlich eine massive Anhäufung bearbeiteter Geweihstangen und -plättchen (Abb. 11), die als Produktionsabfall, Rohstücke bzw. Halbfabrikate derartiger Kämme anzusehen sind (8–10 cm lange, flache, längliche bis rechteckige Plättchen, abgesägte Geweihstangenteile, Geweihrosen als Reststücke). Auch in der Grube A47 fanden sich Geweihplättchen gleicher Manier (Abb. 10,2), allerdings zusammen mit urnenfelderzeitlichen Funden.[51]

Bereits aus den Altfunden Kastners waren viele mittelkaiserzeitliche Siedlungsfunde sowie ein Brandgrab des 3. Jahrhunderts n. Chr. bekannt;[52] sie lassen sich ausnahmslos auf südliche/südöstliche Randbereiche des Fundgebietes 1 eingrenzen.[53] Aus demselben Bereich führt Kastner fallweise „spätkeltisch-augustäische" Funde an (Fst. III, XXVI, XXVII),[54] sie sind aber überwiegend in die Spätantike zu stellen.[55] Gleiches gilt für Siedlungsgruben und Grubenhäuser aus derselben Zone (Fst. XXXVII [= Parz. 649],[56] LVIII, LXIII, LXXII, LXXIII). Auch jüngst aufgedeckte Gefäßfragmente mit flachem Dolienrand und Einglättverzierungen aus einem südlich anschließenden Bereich, die im Fundbericht als spät-

50 Spiegel 1985, Bd. 1, 57; 67 f. 164–172; Bd. 2, Taf. 54,1–4; 63,14–21.

51 Spiegel 1985, Bd. 2, Taf. 37,9–17; es ist sehr wahrscheinlich, dass es sich hierbei entweder um einen gestörten (überlagerten) Grubenbefund handelt oder aber es liegt eine nachträgliche irrtümliche Fundvermischung vor. Zu einem vergleichbaren Befund siehe B. Steidl, Eine germanische Kammacherwerkstadt von Oberpleichfeld. Arch. Jahr Bayern 1998, 101–103.

52 Pollak 1980, 151–155 Taf. 153–159.

53 Bei Kastner stets als „SW-Flugfeld" angegeben; es handelte sich dabei um Felder zwischen der Straße entlang den Flughafengebäuden und der südlichen Zaunbegrenzung des Flugfeld-Geländes (auf ca. halber Höhe zur Groß-Enzersdorfer Straße hin).

54 Kastner 1929, 172–188; L. Franz, Frühgeschichtliche Funde aus Aspern. Monatsbl. VGW 9, 44. Jg., 1927, 189–190.

55 Sicher die Fst. III und XXVII (= Parz. 644): Kastner/Mitscha-Märheim 1932, 207 f.; Pollak 1980, 154 Taf. 156,8–9; H. Friesinger/H. Kerchler, Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich. Ein Beitrag zur völkerwanderungszeitlichen Keramik (2. H. 4.–6. Jh. n. Chr.) in Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgenland. ArchA 65, 1981, 193–266 Abb. 26,3.

56 Kastner/Mitscha-Märheim 1932; Pollak 1980, 151–154 Taf. 153,4–6; 154,1–9; 155,1–25; 156,1–7.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

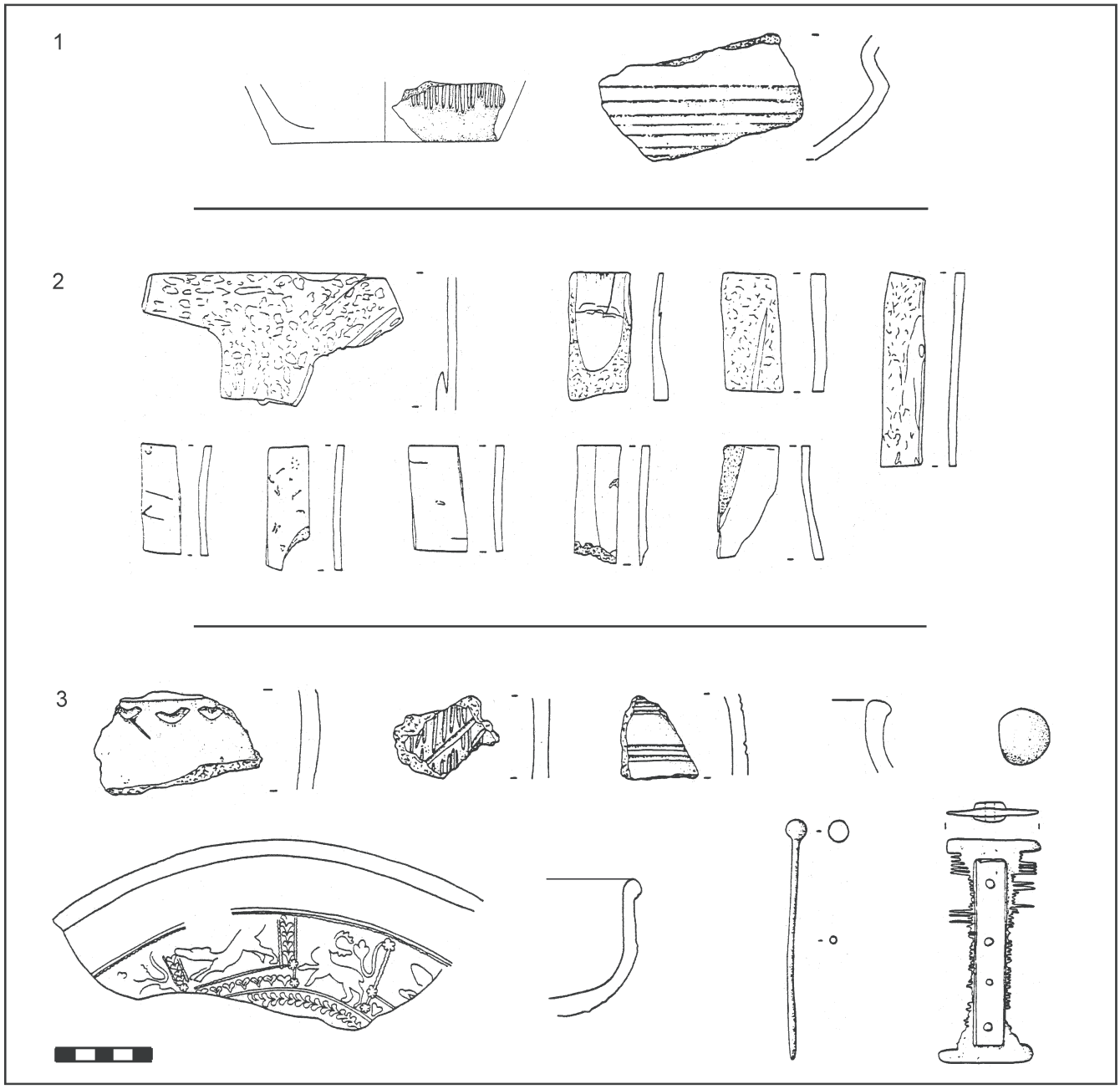

Abb. 10: Spätlatène- und römerzeitliche Funde aus dem Fundgebiet 1. M 1:3 (nach Spiegel 1981, Bd. 2, Taf. 55,1–2; 37,9–17; 63,14–21)

latènezeitlich angesprochen wurden, datieren aus heutiger Sicht ebenso in die Spätantike.[57] Da auch aus dem Fundgebiet 2 völkerwanderungszeitliche Funde zu nennen sind,[58] scheinen die germanischen Siedlungstätigkeiten in Aspern um die Mitte des 5. Jahrhunderts wiederum ein beachtliches Ausmaß erreicht zu haben.[59]

Als Schlusspunkt der frühgeschichtlichen Entwicklung können einige frühmittelalterliche Bestattungen des 8./9. Jahrhunderts angeführt werden, die ebenfalls vom äußersten südöstlichen Bereich des Fundgebietes 1 stammen. Im Zuge von Bautätigkeiten wurden diese Körpergräber zerstört und der Großteil der aufgehobenen Beigaben bzw. Trachtbestandteile nur einige Zeit später durch Kriegsschäden 1945 ebenfalls vernichtet (Fst. XCII). Da von hier auch

57 M. Penz, Wien 22, Groß-Enzersdorfer Straße 74. FWien 12, 2009, 192–194.

58 Pollak 1980, 155 Taf. 159,13–14.

59 Vgl. zuletzt dazu A. Stuppner, Zur Kontinuität in der Spätantike am norisch-pannonischen Limes in Niederösterreich. In: O. Heinrich-Tamáska (Hrsg.), Keszthely-Fenékpuszta im Kontext spätantiker Kontinuitätsforschung zwischen Noricum und Moesia. Castellum Pannonicum Pelsonense 2 (Rahden/Westf. 2011) 129–156 bes. 147–149.

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 11: Auswahl an Geweihfunden aus Grube B25, Wien Museum. (Foto: M. Penz)

mehrere hochmittelalterliche Funde bekannt geworden sind (Fst. XXVI, XLI, XLIII, XLV)[60], erscheint es vorstellbar, dass auch die erste mittelalterliche Ansiedlung etwas weiter östlich vom heutigen Ortskern zu lokalisieren ist. Aufgrund verschiedener Katastrophen (regionaltypisch vor allem Eisstöße und Hochwässer) waren auch in historischer Zeit im unteren Marchfeld ortsgebundene, kontinuierliche Siedlungsentwicklungen nicht immer möglich.[61]

60 Vgl. auch J. F. Kastner, Mittelalterliche Funde vom Wiener Boden. UH 23, 1952, 178.
61 W. Mayer, Der Raum von Aspern in seinem historischen Werden. In: Aspern 1981, 45–54 (inkl. Katalogteil).

Abgekürzt zitierte Literatur
ASPERN 1981 – Aspern – von der Steinzeit zum Motorenwerk. 70. Sonderausst. HMW (Wien 1981).
HOLZER 1989 – V. Holzer, Die latènezeitlichen Siedlungs- und Gräberfeldfunde aus Wien XXI und XXII (Leopoldau und Aspern) (Diss. Univ. Wien 1989).
KASTNER 1929 – J. F. Kastner, Urgeschichte des XXI. Wiener Gemeindebezirkes (Diss. Univ. Wien 1929).
KASTNER 1939 – J. F. Kastner, Funde der Vučedol (Laibacher-)Kultur und der Glockenbecherkultur von Aspern (Wien, 22. Bez.). WPZ 26, 1939, 118–134.
KASTNER 1940 – J. F. Kastner, Mammutjäger, Bauern, Krieger. Forschungen, Grabungen, Funde (Wien 1940).
KASTNER/MITSCHA-MÄRHEIM 1932 – J. F. Kastner/H. Mitscha-Märheim, Germanische Siedlungsreste in Aspern, Wien. WPZ 19, 1932, 194–214.
LINDINGER 2008 – V. Lindinger, Urnenfelderzeitliche Siedlungen in Wien. Untersuchungen zum Siedlungswesen der älteren Urnenfelderzeit in Ostösterreich (Saarbrücken 2008).
PENZ 2011 – M. Penz, Wien 22, Aspern – ehemaliges Flugfeld. FWien 14, 2011, 250–258.
POLLAK 1980 – M. Pollak, Die germanischen Bodenfunde des 1.–4. Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Niederösterreich. Stud. Ur- u. Frühgesch. Donau- u. Ostalpenraum 1 = DenkschrWien 147 (Wien 1980).
SPIEGEL 1985 – Ch. Spiegel, Siedlungsfunde der frühen Urnenfelderzeit aus Wien XXII – Aspern. 2 Bde. (Diss. Univ. Innsbruck 1985).

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Namenskürzel

Ch. Ö.	Christoph Öllerer
D. K.	Doris Krüger
G. G.	Gertrud Gruber
H. K.	Heike Krause
I. B.-P.	Izida Berger-Pavić
I. G.	Ingeborg Gaisbauer
I. M.	Ingrid Mader
J. G.	Johannes Groiß
K. F. A.	Karin Fischer Ausserer
M. M.	Martin Mosser
M. P.	Martin Penz
M. Sch.	Michael Schulz
R. Ch.	Rita Chinelli
S. S.-O.	Sylvia Sakl-Oberthaler

Abkürzungsverzeichnis

Zitate und Abkürzungen basieren im Allgemeinen auf den Publikationsrichtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Abkürzungen antiker Autoren und deren Werke erfolgen nach Der Neue Pauly 1 (Stuttgart 1996).

Weitere Abkürzungen

Abt.	Abteilung
ADV	Automationsunterstützte, elektronische Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie
AE	L'Année Épigraphique
Anf.	Anfang
Anm.	Anmerkung
AÖ	Archäologie Österreichs (früher MUAG)
ArchA	Archaeologia Austriaca
B	Breite
BDA	Bundesdenkmalamt Österreich
BDm	Bodendurchmesser
Bef.-Nr.	Befundnummer
Beih.	Beiheft/e
BeitrMAÖ	Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich
bes.	besonders
BMAVW	Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien
BS	Bodenstück
Bst	Bodenstärke
BZ	Bronzezeit
CarnuntumJb	Carnuntum Jahrbuch
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum
D	Dicke
D.	Drittel
Dat.	Datierung
DGM	Digitales Geländemodell
Dig.	Digitalisierung
Dipl.	Diplomarbeit
Diss.	Dissertation
Dm	Durchmesser
dok.	dokumentiert
E.	Ende
ebd.	ebenda
Erh., erh.	Erhaltung, erhalten
Fasz.	Faszikel
FBZ	Frühbronzezeit
FHKA	Finanzhofkammerarchiv (ÖStA)
FJ	Fundjahr
FMZK	Flächenmehrzweckkarte der Stadt Wien
Fnr.	Fundnummer
FO	Fundort
FÖ	Fundberichte aus Österreich
fol.	folio
FÖMat	Fundberichte aus Österreich Materialheft
FP	Fundprotokolle des Wien Museum Karlsplatz
Fragm.	Fragment
FWien	Fundort Wien
GC	Grabungscode
H	Höhe
H.	Hälfte
HDm	Henkeldurchmesser
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv (ÖStA)
HKR	Hofkriegsrat (ÖStA)
HMW	Historisches Museum der Stadt Wien – jetzt Wien Museum Karlsplatz
HS	Henkelstück
Inv.-Nr.	Inventarnummer
JA	Jahrbuch für Altertumskunde
JbOÖMV	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines
JbVGW	Jahrbuch des Vereins für die Geschichte der Stadt Wien
KA	Kriegsarchiv (ÖStA)
Kat.-Nr.	Katalognummer
KG	Katastralgemeinde
KPS	Karten- und Plansammlung (ÖStA)
KS	Kartographische Sammlung/Kartensammlung
L	Länge
Lfg.	Lieferung
Lfm.	Laufmeter
M	Maßstab
M.	Mitte
MA	Magistratsabteilung
MAG	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien
max.	maximal
MBZ	Mittelbronzezeit
mind.	mindestens
Mitt.	Mitteilung
Mitt. ZK	Mitteilungen der Zentral-Kommission für Denkmalpflege
MPK	Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Mskr.	Manuskript
MSW	Monografien der Stadtarchäologie Wien
MUAG	Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte (ab 1990 AÖ)
MV	Museum Vindobonense – Inventarisationskürzel für Objekte aus der archäologischen Sammlung der Museen der Stadt Wien
MZK	Mehrzweckkarte der Stadt Wien
N	Nord, Norden
N. F.	Neue Folge
NHM Wien	Naturhistorisches Museum Wien
O	Ost, Osten
o. J.	ohne Jahr
ÖAI	Österreichisches Archäologisches Institut

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

ÖJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts
OK	Oberkante
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek Wien
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
ox.	oxidierend gebrannt
ÖZKD	Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege
PAR	Pro Austria Romana
Parz.	Parzelle
r	recto
RCRF	Rei Cretariae Romanae Fautores
RDm	Randdurchmesser
red.	reduzierend gebrannt
rek.	rekonstruiert
RGA	Reallexikon der Germanischen Altertumskunde
RGZM	Römisch Germanisches Zentralmuseum (Mainz)
RLÖ	Der römische Limes in Österreich
RÖ	Römisches Österreich
RS	Randstück
RZ	Römerzeit
S	Süd, Süden
Slg.	Sammlung
SoSchrÖAI	Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes
STyp	Scherbentyp
T	Tiefe
Tab.	Tabelle
Taf.	Tafel
TS	Terra Sigillata
UH	Unsere Heimat
UK	Unterkante
Univ.	Universität
unpubl.	unpubliziert
v	verso
V.	Viertel
vgl.	vergleiche
VO	Verwahrort
W	West, Westen
WA	Wien Archäologisch
WAS	Wiener Archäologische Studien
WGBl	Wiener Geschichtsblätter
WM	Wien Museum
WPZ	Wiener Prähistorische Zeitschrift
Wr. Null	Wiener Null = 156,68 m über Adria
WS	Wandstück
Wst	Wandstärke
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
Z.	Zeile

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abbildungsnachweis FWien 16, 2013

Die Stadtarchäologie Wien war bemüht, sämtliche Bild- und Urheberrechte zu eruieren und abzugelten. Bei Beanstandungen ersuchen wir um Kontaktaufnahme.

Als Grundlage für Pläne und Kartogramme (Fundchronik) wurde, wenn nicht anders vermerkt, die MZK der Stadt Wien (MA 14 – ADV, MA 41 – Stadtvermessung) verwendet. Wir danken den Kolleginnen und Kollegen für die gute Zusammenarbeit. Für die Drucklegung wurden sämtliche Pläne und Tafeln von L. Dollhofer und G. Gruber nachbearbeitet.

Einband: Römischer Ziegelbrennofen, Wien 17, Foto: M. Mosser – S. 2, Foto: MDW/Wilke – S. 7, Abb. 2, Wien Museum, Inv.-Nr. 31.021 – S. 24, Abb. 19, WStLA, Kartographische Sammlung, Plan- und Schriftenkammer A57 – S. 73, Taf. 3, Bayerische Staatsbibliothek München, Sign. 4 Inc.c.a. 412 – S. 89, Abb. 5, Urgeschichtemuseum Niederösterreich, Asparn/Zaya – S. 164, Abb. 1, WStLA, KS, Sammelbestand P1, Pläne und Karten 5a/11 (Nagel-Plan) – S. 165, Abb. 2, Wien Museum, Inv.-Nr. HMW 93.065/16c – S. 166, Abb. 3, Wien Museum, Inv.-Nr. HMW 105.517 – S. 169, Abb. 7, WStLA, KS, Sammelbestand P1, Pläne und Karten 194G/1 – S. 172, Abb. 10, Wien Museum, Inv.-Nr. 31.021 – S. 186, Abb. 4, WStLA, KS, Sammelbestand P1, Pläne und Karten 5a/11 (Nagel-Plan) – S. 193, Abb. 2, WStLA, KS, Sammelbestand P1, Pläne und Karten 5a/11 (Nagel-Plan) – S. 219, Abb. 7, Österreichisches Luftfahrt-Archiv.

Impressum

Fundort Wien. Berichte zur Archäologie erscheint einmal jährlich.
Abonnement-Preis: EUR 25,60
Einzelpreis: EUR 34,–
Herausgeber: Stadtarchäologie Wien. Leitung: Karin Fischer Ausserer
Redaktion und Lektorat: Lotte Dollhofer, Ursula Eisenmenger-Klug, Gertrud Gruber, Ute Stipanits
Layout: Christine Ranseder
Satz/Umbruch: Roman Jacobek
Umschlaggestaltung: Pink House Studio
Anzeigenverwaltung: Heidrun Helgert
Schriftentausch: Gertrud Gruber
Obere Augartenstraße 26–28, A–1020 Wien
Tel.: (+43) 1/4000 811 57
E-Mail: gertrud.gruber@stadtarchaeologie.at
Druck: Robitschek & Co Ges.m.b.H., 1050 Wien
Auslieferung/Vertrieb:
Phoibos Verlag
Anzengrubergasse 16/9
A–1050 Wien, Austria
Tel.: (+43) 1/544 03 191; Fax: (+43) 1/544 03 199
www.phoibos.at, office@phoibos.at
Kurzzitat: FWien 16, 2013
Alle Rechte vorbehalten
© Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
ISBN 978-3-85161-108-3, ISSN 1561-4891
Wien 2013

Inserentenverzeichnis

Albrechtsberger	143
Lenikus	75
Wien 3420 Aspern	143
Wr. Geschichtsblätter	83
7reasons	135

Fundort Wien 16, 2013. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie